

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Selber Straße 52, IV., Volkshaus
Telephonat 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Festzettel oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 31.

Sonnabend, den 1. August 1914.

18. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Solidarität. — Neue Steinbrüche. — Erhöhte Arbeitslosigkeit, gesteigerter Dividendenjagen! — Tolles Gebaren der Arbeitgeberzeitung. — Die Ueberwindung der Kampfgewerkschaften durch die Erkenntnis von der — Interessengemeinschaft. — Mittelheimische Konferenz der Kunststeinbranche. — Zementpolitik. — Scharfmacherische Kampfmethoden gegen kommunale Facharbeitsnachweise. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Dultung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Versammlungskalender. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Totengräber des Tarifvertrages. — Elektrische Maschinen für die Natur- und Kunststein-Industrie. — Christliches Gewerkschaftselend. — Steinausführungen. — Protest des österr. reichlichen Proletariats. — Feuilleton: Die Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unerschließt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperret find: Ebdorf: Firma Rube. — Hirschberg: Firma Exner.

Altenglan. Bei der Firma Basalt-Aktien-Gesellschaft in Vins, Betrieb Schneeweidhof bei Altenglan (Walz), haben sämtliche Kollegen die Arbeit eingestellt. Zugang ist fernzuhalten.

Mühlhausen. Der Streik ist zugunsten der Kollegen erledigt. Die Lohnerhöhung beträgt pro Woche für jedes Mitglied etwa 2.50 Mk.

Wirsberg. Der Streik bei der Firma Müller dauert fort. Die Firma will Arbeitswillige anwerben. Es muß alles aufgehoben werden, damit der Tarif zur Anerkennung gebracht wird. Ein großer Teil der Kollegen ist abgereist, der Rest wird auch noch abwandern.

Solidarität.

Organisation, solidarisches Zusammenarbeiten, das ist der Grundzug unserer heutigen Wirtschaftsordnung und die Vorbedingung der modernen Kultur. Ohne die planmäßige Organisation von Verhältnissen und Menschen, ohne die Verknüpfung und Ordnung wechselseitiger Beziehungen, ohne den Zusammenschluß von Personen zu bestimmtem, gemeinsamem Handeln, so der Förderung gleicher Bestrebungen und Ziele wäre unsere heutige, technisch großartig entwickelte Gütererzeugung und -verteilung unmöglich, gäbe es keine die Welt fast zu einer Gemeinschaft machende Weltwirtschaft.

Innerhalb der gesamten Wirtschaft und sozialen Ordnung im nationalen Rahmen gibt es eine große Anzahl von Personengruppen, teils mit gleichlaufenden, zum Teil mit auseinandergehenden und schließlich solche mit mehr oder minder widerstreitenden und solche mit unversöhnlichen Gegensätzen.

Die größten Gegensätze bestehen zwischen der ausbeutenden und der ausgebeuteten Klasse. Die erstere eignet sich von dem Ertrage der Tätigkeit der produktiv tätigen Klasse einen Teil an, ohne Gegenwerte dafür zu leisten. Und sie ist bestrebt, diesen Anteil (Profit) stets zu vergrößern. Dagegen stemmt sich die Arbeiterklasse; sie will den auf sie entfallenden Anteil von ihrem eigenen Arbeitsertrag erhöhen. Ja, noch mehr: letzten Endes strebt sie dahin, den Kapitalgewinn abzuschaffen. Das heißt, es soll keine Gruppe von Nichtstuerern mehr das Recht haben, von dem zu genießen, was die Gesamtheit der geistig und körperlich Schaffenden an Kultur- und Gütern hervorbringt. Jeder arbeitsfähige, erwachsene Mensch soll gehalten sein, der Gesamtheit irgendwie nützliche Dienste zu leisten. Wer nicht arbeitet, arbeitet im weitesten Sinne des Wortes, der soll auch mindestens nicht prassen dürfen.

Von dem hier herausgestellten unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten wollen wir jetzt nicht weiter sprechen. Auch innerhalb der beiden großen Klassengruppen gibt es Interessengegensätze, die aber bei den Gruppen der ausbeutenden oder teilweise ausbeutenden Klasse am schärfsten ausgeprägt sind.

Im Allgemeinen gilt der Grundsatz, daß Gruppen von Personen mit bestimmten Zwecken und Zielen nicht die berechtigtesten Interessen anderer verletzen. Doch was sind berechnete, unerlebbare Interessen?

Die Standesorganisationen der Ärzte und Rechtsanwälte machen sehr scharf darüber, daß keiner ihrer Angehörigen die Interessen des Standes verletzt. Zu den Standesinteressen gehört vor allem die Beachtung der festgesetzten Minimalhonorare. Wer weniger fordert, wer billiger arbeitet, wer Lohnbrudr verübt, der ist standesunwürdig. Er wird dafür nicht nur etwa moralisch oder gesellschaftlich bestraft, sondern, wenn er bewußt und sorgfältig als Lohnbruder unangenehm wird, aus der Standesorganisation vertrieben. Um wird das Recht genommen, den Beruf weiter auszuüben. Daß das Hochhalten von Honoraren für ärztliche Bemühungen oder Rechtsbeistand dem Gesamtwohle dienlich sei, kann ernsthaft wohl niemand behaupten, der weiß, welche Folgen mit der Pflicht der Honorarzahmung verknüpft sind. Mancher arme Leufel stirbt oder muß sein Kind sterben lassen, weil er keinen Arzt bezahlen kann, und groß ist die Zahl dergleichen, die gezwungen, die Wahrnehmung ihres Rechts zu verzichten, weil Geld für den Anwalt

fehlt. Hier stehen Allgemeininteressen und als berechtigt anerkannte Berufsinteressen zweifellos nicht in Einklang. Wir könnten noch vielerlei dergleichen Beispiele anführen, wo Gruppen von Interessenten Bestrebungen hegen, die die Interessen anderer Gruppen in sehr erheblicher Weise verletzen. Ja, noch mehr: es gibt in unserm Staatsleben gebildete Bestrebungen, die dem Strafrecht direkt zumiderlaufen! Das gilt ganz unbestreitbar von dem Duell, zu dem die Offizierskaste und was sich dazu rechnet, ihre Mitglieder auf Grund eines sogenannten Ehrendoxes verpflichtet.

Alle die erwähnten Gruppen machen eifrig darüber, daß die ihnen Zugehörigen strengste Solidarität üben. Kein schlimmeres Vergehen gibt es für sie als die Mißachtung der gemeinsamen Interessen und Bestrebungen. Wer sich einer Verletzung der aufgestellten Grundzüge aus egoistischen Beweggründen schuldig macht, gilt als gemeiner Mensch; er ist ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der Anständigen; man betrachtet ihn als einen Schädling.

Aber diese Grundzüge der Moral und Solidarität gelten für die Angehörigen der bürgerlichen Gesellschaft nicht schlechthin. Sie bekennen sich unter Umständen sogar zu einer direkt entgegengesetzten Auffassung. Das zeigt sich, wenn man ihr Verhalten zur Arbeiterklasse würdigt. Alle die genannten Gruppen — von den bekannten Ausnahmen abgesehen — stehen der Organisation und den Solidaritätsbestrebungen der Arbeiterklasse feindselig gegenüber. Was bei ihnen selbst als Tugend gilt, das werden sie, wenn es die Arbeiter in ihrem eigenen Interesse tun, als etwas Verabscheuungswürdiges. Und sie preisen als Tugend bei den Arbeitern, was, von ihren eigenen Klassengenossen verübt, als Verräterei gebrandmarkt wird. Wenn Arbeiter sich dagegen wehren, daß ihren mühsam erkämpften Lohnsatz un-solidarisch handelnde Klassengenossen bedrohen, dann sagt man, die „Freiheit der Arbeit“ werde verletzt. Von „Freiheit der Arbeit“ das heißt, zu niedrigeren als von ihrer Gemeinschaft festgesetzten Löhnen zu arbeiten, davon wollen sie nichts wissen, wenn es sich um ihren eigenen Beruf handelt. Aber der streikfördernde oder lohnbrüdernde Arbeiter soll ein besonders wertvoller Zeitgenosse sein. Man rühmt ihn als Edelmenschen, der in seiner ordnungsfördernden Tätigkeit von Staats wegen geschützt werden müsse. Selbst der Umstand, daß Streikbrecher meistens ganz minderwertiges Menschenmaterial sind, sie ein großes Kontingent der Verbrechermasse stellen, das im bürgerlichen Leben zu den Ausgestoßenen rechnet, hindert die Gesellschaft nicht, ihnen als Solidaritätsbrecher besondere Fürsorge angedeihen zu lassen. Ganz planmäßig arbeitet man darauf hin, die Solidaritätsbrecher in ihrem nichtswürdigen Tun zu fördern, ja sogar dazu zu zwingen. Mancher Arbeiter wird gezwungen, seinen Klassengenossen die Treue zu brechen, wenn er nicht die Hungerpeitsche losen will. Um sich und die Seinen vor augenscheinlicher Not und Entehrung zu schützen, muß er Streikbrecher und Lohnbruder werden, muß er seiner Organisation den Rücken kehren.

Aber die meisten Solidaritätsbrecher handeln aus Egoismus; sie werden gekauft, sie nehmen Judaslohn für ihr un-solidarisches Verhalten. Und dafür lobt man sie noch, räumt ihnen als Staatsbürger sogar eine Sonderstellung ein. Kein Vergehen, keine Gotteslästerung, keine Majestätsbeleidigung wird so streng beurteilt und bestraft wie die Beleidigung eines Streikbrechers. Diese selbst aber können ungestraft beleidigen, bedrohen, mißhandeln, ja selbst todschlagen.

Warum diese Zweispieltätigkeit als Grundzug des Verhaltens der herrschenden Gesellschaft gegenüber den gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter? Leicht ist des Rätsels Lösung! Die herrschende Gesellschaft in ihrer Gesamtheit ist an dem Ertrag der Arbeit des werktätigen Volkes interessiert. Es gönnt ihm keinen größeren Anteil, damit der auf die herrschende Gesellschaft entfallende Anteil nicht geschnitten werde. Man handelt aus egoistischen Motiven! Das allerdings soll verschleiert werden. Darum operiert man mit dem Schwindel, durch die gewerkschaftlichen Bestrebungen würden Arbeiterinteressen verletzt. Dagegen kämpfe man. Wie unwahr das ist, geht aus dem eingangs betonten Umstand hervor, daß man die solidarischen Bestrebungen der bürgerlichen Gruppen, die das gleiche Ziel haben wie die der Gewerkschaften, nicht nur als einwandfrei, sondern als notwendig und legensrecht bezeichnet.

Um die wahren Absichten und Beweggründe der Volksfeinde zu vertuschen, hängen diese sich auch noch ein ideales und moralisches Mäntelchen um. Zwang zu solidarischem Handeln, so behaupten sie, sei verwerflich, widerspräche der Kultur und Zivilisation. Aber das gilt wiederum nur für die Arbeiter. Selbst üben sie Zwang in der brutalsten Form. Das ist allgemein bekannt. Im „Berliner Tageblatt“ führte kürzlich ein Kommerzientrat aus, daß Organisationszwang — für die Unternehmer zur Förderung ihrer Organisationen und ihrer Bestrebungen sittliche Pflicht sei.

Auch von nationalen Interessen soll das Verhalten der herrschenden Gesellschaft bestimmt sein. Das schwächt man den unwissenden Arbeitern vor. Die Unternehmer aber verbünden sich international, um die nationalen Volksgenossen besser ausbeuten zu können. Und was ist das für eine Nationalität, die sich bestrebt, durch Förderung von Dumpereien, durch Demoralisation der Arbeiter einen größeren Anteil von deren Arbeitsertrag zu ergattern? Zu solcher Rationalität wollen und können wir uns nicht bekennen. Wir verbleiben unter wahrer Rationalität die Förderung des Ge-

samtwohls. Der beste Hebel hierzu ist die Solidarität der gesamten Arbeiterklasse. Der Solidarität der herrschenden Gesellschaft gegenüber muß die Arbeiterklasse sich auf dem Boden gemeinsamer Interessenvertretung zusammensuchen.

Neue Steinbrüche.

Zu diesem Kapitel schreibt uns ein Kleinmeister folgendes: Im „Deutschen Steinbildhauer“ (Nr. 30) finden wir unter obiger Ueberschrift einen Artikel, in dem über die fortwährende Eröffnung von Steinbrüchen Klage geführt wird. Der Zweck des Artikels soll allem Anschein nach der sein, die Produzenten gegen die Kleinmeister aufzustacheln; was ja in einem Satz ganz deutlich ausgedrückt ist.

Wir wollen mit diesen Zeilen nicht für oder gegen solche Unternehmungen schreiben. Wie aber kommt es, daß so viele Neueröffnungen von Steinbrüchen vorkommen? Die Großfirmen sind selbst daran schuld. Betrachten wir uns die Unteraktordanten, die für größere Unternehmer liefern. Wer unterstützt denn diese? In Dugenden von Fällen haben ja größere Firmen die Kleinunternehmer selbst erzogen. Sie übernehmen Aufträge, geben dieselben an Kleinmeister weiter und doch nicht zu ihrem Nachteil. — Oder? Wie kommt es denn, daß Steinarbeiter dazu übergehen, sich selbständig zu machen? Die Unternehmer haben die Schuld. Wenn z. B. in einer Gegend eine einzige Firma in Frage kommt, so findet die Arbeiter, wenn sie in ihrer Heimat bleiben wollen, gezwungen, nur bei dieser Firma ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Anders ist es, wenn mehrere Unternehmer am Orte sind. Aus Erfahrung wissen wir, daß solche Alleinherrscher ihren Herrenstandpunkt ganz gut zu wahren wissen. Tarifbrüche sind an der Tagesordnung. Beschwerden sind nutzlos. Unliebame Elemente werden entlassen, damit sie aus dem Bezirk des Unternehmers verschwinden. In solchen Betrieben führen dann gewöhnlich die Vorkitter, die einen Arbeiter von oben ansehen, das große Wort.

Wenn nun ein Steinmetz ein wenig Ehrgefühl hat, wenn sich sein Charakter dagegen auflehnt, sich von einem solchen Schläppenträger schulmeistern zu lassen, dann kommt eben die Entlassung und das Selbständigmachen ist die weitere Folge. Solche Anfänger passen nun dem Unternehmer nicht. Nicht wegen der Konkurrenz, sondern weil er allein nicht mehr über „seine“ Arbeiter verfügen kann, wie es ihm paßt.

Die modernen Betriebsanlagen kosten freilich ein schönes Stück Geld. Manche Unternehmer sind eben der verkehrten Ansicht, daß ein Haufen Maschinen, die vielleicht in einem Jahre später verrotten in einer Ecke liegen, dann ein Polter, der den Tarif umgeht und die Arbeiter zwick, und ein großer Beamtenapparat den Betrieb „modern“ machen. Den Vogel hat der Schreiber im „Steinbildhauer“ abgeschossen, wenn er meint: „Im Grunde kann auch der Konsumant kein Interesse an Neugründungen haben; denn es hat sich ja bisher fast stets bewährt, daß die billigen Preise der Schleuderkonkurrenz, zu denen sich die Neugründungen meist schlagen müssen, nur möglich sind auf Kosten der Qualität.“

Also, Kleinunternehmer haben schlechtes Material, haben minderwertige Arbeiter. Dabei liefern Großfirmen manchmal eine Ware, daß der Arbeiter sich fast nicht getraut, solche Stücke anzufertigen. Kleinunternehmer, die selbst Arbeiten übernehmen, wagen es nicht, eine schlechte Qualität zu liefern, weil sie ja die Vorteile (mit Baukästen usw. zu verstehen) nicht genießen. Ein Unfug ist es, jemand glaubhaft zu machen, daß ein Material minderwertiger ist, weil es von einem Kleinmeister kommt. Oder daß vielleicht die Bearbeitung nicht so exakt sein soll, weil der Firmeninhaber schließlich selbst Steinmetz ist.

Alles in allem: Führt keine Unteraktordanten, behandelt eure Arbeiter, wie es sich gebührt, und das Uebel ist beseitigt. Durch ungerechtfertigte Entlassungen und Maßregelungen sind also die Großfirmen selbst schuld, wenn es so viel Kleinmeister gibt. Dem Schreiber dieser Zeilen ist es ebenfalls nicht anders gegangen. R.

Erhöhte Arbeitslosigkeit gesteigerter Dividendenjagen!

Das waren die charakteristischen Begleiterscheinungen der wirtschaftlichen Entwicklung im Jahre 1913 für die Arbeiter und für die Unternehmer. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands liefert in seiner Nr. 27 den ziffernmäßigen Nachweis dafür. Es faßt die Ergebnisse seiner gewerkschaftlichen Rückblicke, in denen es alljährlich die wirtschaftliche und gewerkschaftliche Entwicklung in den verschiedenen Industriezweigen während des lehrerlosen Jahres eingehend untersucht, für das Jahr 1913 in einem Schlußartikel zusammen, aus dem wir folgendes herausheben:

Die gewerkschaftliche Tätigkeit wurde im Berichtsjahre durch die wirtschaftliche Stagnation gehemmt. Aber diese hatte nicht die gleiche Stärke in allen Industriezweigen erreicht. Während in einzelnen Industrien eine Depression eingetreten war, im Holz- und Baugewerbe sogar die Krise, hatten andre Erwerbszweige lebhaften Geschäftsgang. Selbst im Baugewerbe muß man bei Bewertung der Beschäftigung zwischen Hoch- und Tiefbau unterscheiden: Im Hochbau Krise, im Tiefbau infolge großer öffentlicher Arbeiten eine relativ gute Beschäftigung.

Diese Konjunkturschwankungen lehren auch in der Mitgliebertbewegung der Gewerkschaften wieder, Mitglieder-

Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 31.

Sonnabend, den 1. August 1914.

18. Jahrgang.

Lotengräber des Tarifvertrages.

Im Baugewerbe häufen sich die Fälle zusehends, daß die Unternehmer die Tarife nicht einhalten. Ein eklatanter Fall spielt sich zurzeit in München ab. Der Vorgang ist für die Bauarbeiter so wichtig, daß das Verbandsgremium, der „Grundstein“, an leitender Stelle mit nachstehenden Ausführungen darauf Bezug nimmt:

Mit steigender Belohnung verfolgen wir, aufrichtige Freunde des Tarifvertrages, die Entwicklung unseres Vertragsverhältnisses. Es ist die ehrliebe Sorge um die Befriedigung des Erreichten, was uns bestimmt, jetzt das Wort zu nehmen, nachdem wir lange und zu vielem geschwiegen. Die Rechtsprechung des Haupttarifamtes ist dabei ein besonderes Kapitel, dessen Behandlung wir uns zunächst ersparen wollen; zunächst — denn daß sie behandelt werden muß, und zwar sehr kritisch behandelt werden muß, steht wohl für alle fest, die sie mit uns verfolgen konnten. Heute wollen wir einen Einzelfall schildern, der zwar nicht das Haupttarifamt betrifft, aber in München spielt und darum eine größere Beachtung verdient.

In München wird in der Lindwurmstraße ein neues Krankenhaus gebaut; es ist ein ziemlich großer Bau, der in seinen wichtigsten Teilen in Eisenbeton hergestellt wird. Der Unternehmer ist der Baumeister Jung. In diesem Bau kamen, wie an jedem Eisenbetonbau, auch viele schwierige Arbeiten vor, die nur von qualifizierten Arbeitern verrichtet werden können, die nach dem geltenden Tarifvertrag als Zementfacharbeiter und Zementarbeiter bezeichnet werden müssen. Der Unternehmer Jung zahlte aber keinem einzigen Arbeiter den Lohn, den der Tarifvertrag für Zementfacharbeiter und Zementarbeiter vorschreibt. Die sämtlichen Betonarbeiter, selbst solche, die die schwierigsten Konstruktionen betonierten, erhielten den Lohn der Hilfsarbeiter. Als der Organisation dieser Arbeiter gemeldet wurde, ging der Obmann der Arbeiter in der Schlichtungskommission zu dem Obmann der Unternehmer, dem Sekretär Bergmüller, und ersuchte ihn, mit ihm zusammen die Differenzen zu prüfen und zu schlichten. Der Unternehmersekretär weigerte sich dessen. Darauf beantragte unser Obmann die Einberufung der Schlichtungskommission. Auch das Verlangen lehnte der Unternehmersekretär ab und verlangte zunächst detailliertere Angaben über die Differenzen. Diese näheren Angaben konnte unser Obmann nicht machen, er konnte nur die Tatsache anführen, daß auf diesem Bau kein einziger Arbeiter als Zementfacharbeiter bezahlt wird, und machte geltend, daß es ja die Aufgabe der Unternehmerkommission und gegebenenfalls der Schlichtungskommission sei, die tatsächlichen Verhältnisse zu prüfen und die Ursachen der Differenzen festzustellen. Auch diesem Hinweis gegenüber blieb der Unternehmersekretär bei seiner Weigerung; er wollte weder mit unserm Obmann zusammen die Differenzen untersuchen, noch die Schlichtungskommission einberufen.

Dadurch bildete sich ein Zustand, der im Tarifvertrage überhaupt nicht vorgesehen ist. Nicht etwa darum, weil man nicht daran gedacht hätte; unsre Vertreter haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht und Bestimmungen für diesen Fall vorgeschlagen; der Widerstand der Unternehmer hat einen Erfolg verhindert. Es war nun in München so: Die Differenzen waren gemeldet, der Arbeiterobmann hatte den Unternehmersekretär, der der Vorsitzende der Schlichtungskommission ist, um Einberufung der Kommission ersucht und dieser hatte sich dessen geweigert, hatte also die vertragsmäßige Regelung der Differenzen unmöglich gemacht. Was war nun zu tun? Den Arbeitern war ihr Recht geschmälert worden, der ordnungsmäßige Weg zur Wahrung ihres Rechts wurde durch die Weigerung des Unternehmersekretärs versperrt. Sie hätten sich an die nächsthöhere Instanz, an das Tarifamt, wenden können. Sie taten das nicht, und zwar aus guten sachlichen und vertragsrechtlichen Gründen. Vertragsrechtlich stand die Sache so, daß das Tarifamt nur als Berufungsinstanz gegen Entscheidungen der Schlichtungskommissionen zuständig ist. Da hier aber gar keine Ent-

scheidung der Schlichtungskommission vorlag, konnte das Tarifamt auch nicht zuständig sein. Hätten sich die Arbeiter an das Tarifamt gewendet, so hätte dieses die Sache totfischer an die Schlichtungskommission verwiesen und deren Vorsitzender, der Unternehmersekretär Bergmüller, hätte abermals die Einberufung abgelehnt und erst die Herbeibringung detaillierter Angaben verlangt, bis dahin wäre der fragliche Bau natürlich längst soweit gefördert gewesen, daß eine schließliche Entscheidung der Schlichtungskommission keine sachliche Bedeutung mehr gehabt hätte.

Nachdem die zuständige Tarifinstanz also versagt hatte, stellten die Arbeiter an dem Bau die Arbeit ein, und zwar in vollem Einverständnis mit der Organisationsleitung, die dann auch die Sperre über den Bau verhängte. Wir erklären ausdrücklich, daß wir dies Vorgehen der Arbeiter vollkommen billigen und es für durchaus korrekt halten.

Nun aber brachten die Unternehmer die Sache vor das Tarifamt München, das sich am 14. Juli unter dem Vorsitz des Gewerberichters Gist mit der Sache beschäftigte. Der Unternehmerverband hatte folgende Anträge gestellt:

1. Sind die Arbeiter der Firma Max Jung, Baustelle Lindwurmstraße, vertragsbrüchig, nachdem sie unter Tzags die Arbeit niedergelegt haben?
2. Ist der Deutsche Bauarbeiterverband, Zweigverein München, vertragsbrüchig, nachdem er die Arbeitsniederlegung veranlaßt hat und diese durch Ausstellung von Streikposten begünstigt?
3. Sind die Arbeiter der betreffenden Baustelle verpflichtet, die Arbeit unerschrocken wieder aufzunehmen, und ist der Deutsche Bauarbeiterverband, Zweigverein München, verpflichtet, die Arbeiter zur sofortigen Wiederaufnahme zu veranlassen?

Der Deutsche Bauarbeiterverband, Zweigverein München, unterbreitete dem Tarifamt folgende Fragen:

1. Versetzt die Firma Max Jung gegen die Bestimmungen des Tarifvertrages, da sie am Bau Krankenhaus, Lindwurmstraße, bei Herstellung der Eisenbetonarbeiten an keinen der Arbeiter den für Zementfacharbeiter vorgeschriebenen Stundenlohn bezahlt?
2. Für wieviel Arbeiter hat die Firma bei diesen Betonarbeiten den Zementfacharbeiterlohn und für wie viele den Zementarbeiterlohn zu bezahlen?
3. Ist die Firma Max Jung verpflichtet, an die Zementarbeiter die Differenz des Stundenlohnes für die Zeit, während diese Arbeiten ausgeführt wurden, nachzuzahlen?
4. Ist der Verband der Arbeitgeber des Baugewerbes für München und Umgebung vertragsbrüchig, weil er im Falle Jung den § 7 des Hauptvertrages sowie den § 9 des örtlichen Vertrages nicht erfüllt?

So unglaublich es klingen mag, die Anträge der Unternehmer gingen durch, das Vorgehen der Arbeiter wurde für vertragsbrüchig erklärt und dem Bauarbeiterverband wurde aufgegeben, die Sperre sofort aufzuheben. Auf die Anträge der Arbeiter war das Tarifamt gar nicht eingegangen. So ist der Tatbestand, um keine falschen Auffassungen aufkommen zu lassen, erklären wir gleich, daß unser Münchner Zweigverein gar nicht daran denkt, die Sperre aufzuheben. Und daran tut er recht. Es hat alles seine Grenze, auch die Gehuld der Bauarbeiter mit den Vergewaltigungen durch die unterschiedlichen Tarifinstanzen.

Wir hätten diesen Fall kaum zum Anlaß einer Auseinandersetzung gemacht, wenn er ein Einzelfall wäre. Aber er ist kein Einzelfall. Er ist geradezu typisch für die neuerliche Art der tariflichen Rechtsprechung. Und diese Art kann nicht ohne Einfluß auf die Stellung der Bauarbeiter zu dem gegenwärtigen Vertragsverhältnis bleiben. Durch solche Entscheidungen muß das Vertrauen der Arbeiter zu den Tarifinstanzen vernichtet werden, soweit dies Vertrauen nicht schon durch die vielen andern ähnlichen Entscheidungen vernichtet worden ist. Mit dem Vertrauen zur tariflichen Rechtsprechung bricht aber die selbstverständliche Vorbedingung jedes Tarifvertrages, die Vertragswilligkeit der Vertragsträger, zusammen. Darum sind diese Urteile dem Tarifvertrage so überaus gefährlich. Wenn es einmal dazu kommen sollte, daß sich die Bauarbeiter weigern, das Vertragsverhältnis in der heutigen Art fortzusetzen, so ist das die Frucht der neuerlichen Rechtsprechung der Tarifinstanzen, die jetzt emsig dabei sind, dem Tarifvertrag das Grab zu schaufeln.

Elektrische Maschinen für die Natur- und Kunststeinindustrie.

Aus der Schweiz schreibt man uns:
Das große Gebiet der Elektrizität hat für manche Industriezweige eine Umwälzung gebracht, die wir vor zehn Jahren noch nicht ahnen konnten. Auch die Stein-, Kunststein- und Betonindustrie hat von der Elektrizität ausreichend Gebrauch gemacht, wenn auch noch viele Arbeitsmethoden geeignet sind, durch die Anwendung der Elektrizität vervollkommen zu werden. Gerade die Bearbeitung von Gesteinsmassen wie Marmor, Kunststein, Beton, Granit usw. stellt große Anforderungen an die physischen Kräfte des Arbeiters, weshalb es ungemein wichtig erscheint, Mittel zu schaffen, solche Kräfte durch die Anwendung der Elektrizität zu ersetzen. Nicht allein die bequeme Arbeitsweise für den Arbeiter soll maßgebend sein, sondern insbesondere der damit erreichbare größere Arbeitsfortschritt, wodurch die Herstellungskosten der Arbeit wesentlich niedriger werden. Die Bearbeitung von Natur- und Kunststein, insbesondere das Stampfen von Beton und das Behauen, Meißeln, Stochen, Bohren, Steimmen solcher Gesteinsmassen in der Bauindustrie, erfolgte in jüngerer Zeit durch Verwendung von Druckluftwerkzeugen usw. Die Großindustrie machte vom Fortschritte der Druckluft namhaften Gebrauch, weil es zweifellos feststeht, daß mit Druckluftwerkzeugen ganz respektable Vorteile gegenüber der Bearbeitung von der Hand erzielt wurden. Die mittlere und kleinere Stein- und Betonindustrie hatte gerade deswegen einen schweren Konkurrenzkampf mit der Großindustrie zu führen, denn durch die maschinelle Bearbeitung wurde die Leistungsfähigkeit gesteigert. Es wurde vielfach versucht, auch kleine Druckluftanlagen für drei und vier Werkzeuge rentabel zu gestalten. Es wurde sogar zum elektrischen Kompressorantrieb gegriffen, in der Annahme, die Rentabilität müsse sich durch Verwendung billiger Kraft einstellen, doch konnte man vielfach einen im Verhältnis zur geleisteten Arbeit zu hohen Kraftaufwand konstatieren.

Es darf daher nicht wundernehmen, wenn die Technik unentwegt bestrebt war, neue Mittel und Wege zu finden, die Steinbearbeitung durch schnellschlagende Werkzeuge in ganz andre Bahnen zu lenken und dabei die Elektrizität zu Hilfe zu nehmen. Heute, wo fast in jedem kleineren Orte elektrische Energie zu günstigen Preisen zu beziehen ist, wird die Voraussetzung des Vorhandenseins von elektrischem Strom wohl nicht mehr auf Schwierigkeiten stoßen. Auch ist ja bekannt, daß mit einfachen und billigen Mitteln Elektrizität im eigenen Betriebe zu erzeugen ist. Daß der elektrische Antrieb von Maschinen und Werkzeugen der ideale, bequemste und billigste ist, bedarf keiner besonderen Ausführung, denn es ist bekannt, daß man heute bestrbt ist, wo immer es nur einigermassen möglich erscheint, zum elektrischen Einzelantrieb überzugehen. Diese Richtung mußte nun auch beim Antriebe von schnellschlagenden Werkzeugen eingeschlagen werden, wenn sich solche Bahn brechen sollten.

Viele Jahre wurden Versuche unternommen, um einen einwandfrei und dauernd arbeitenden Schlagapparat mit elektrischem Antriebe zu schaffen, was nicht in letzter Linie von dem zur Verwendung gelangenden Material abhängig war. Schlagapparate an und für sich sind bekannt, doch kommt für die Praxis nur ein solches Gebiet in Betracht, das bei geringstem Kraftaufwand die höchste Schlagleistung verbürgt.

Der elektrische Meißelhammer besteht in wesentlichen aus dem eigentlichen Antriebsmotor, der auf einer Konsole oder einem Ständer leicht über aufgehängt wird, aus der für die Kraftübertragung des Motors bestimmten hiesigen Welle und dem an diese ange-schlossenen eigentlichen Meißelhammer. Der Arbeiter bedient sich des gewöhnlichen Meißels, eines Zahneisens usw., das einfach in das Mundstück des Hammers hineingelegt wird, um jede beliebige Meißelarbeit damit ausführen zu können. Der Rückstoß ist ganz unbedeutend und für die zu verrichtende Arbeit ohne schädlichen Einfluß.

Dieser Meißelhammer kann auch zum Stoßen und Scharrieren verwendet werden, wozu geeignete Werkzeuge Verwendung finden müssen. Speziell zum Stoßen von Kunst- und Naturstein wird eine Wälze verwendet, auf welche der Schlag erfolgt und die während des Arbeitens in beliebiger Richtung durch den Arbeiter geführt wird.

Zum Scharrieren eignen sich diese Hammer besonders besonders, weil der Hub ein geringer ist und durch Einlegen eines etwa der Form des Zahneisens entsprechenden Werkzeuges auf dem Werkstücke die Rippen der Scharrierarbeit zum Ausdruck bringt. Dieses Werkzeug ist eine andre Ausführung des Hammers, der die Form des gewöhnlichen Handhammers hat, doch die gleiche Leistung wie der früher beschriebene Hammer aufweist. Zum Bohren und Steimmen von Löchern eignet sich dieser Hammer besonders, weil die Handhabung die gleiche ist, wie bei der Herstellung solcher Arbeiten von Hand aus. Ein beliebig geformtes Werkzeug (Meißel usw.) wird an das Werkstück gesetzt und der Hammer daraufgehalten, so

Die Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig.

Leipzig ist zurzeit wiederum der Zuflucht großer Menschenmassen. Es findet die Internationale Buchgewerbeausstellung statt, und zwar auf demselben Gelände, auf welchem im Vorjahre die Iba stand. Wir wollen heute auf die vielseitige Ausstellung: Buch und Zeitung des näheren eingehen.

Neben der eigentlichen Buchliteratur, die sowohl von den reichs-deutschen Buchhändlern als auch von denen aus Frankreich, Italien, England, Rußland, Desterreich, Dänemark, Schweden, Holland, Spanien, Schweiz, ist auch die Zeitungsliteratur auf der Ausstellung vertreten. Die Tagespresse und die Fachpresse, die Wisp-kätter.

Wenn man die Rezensionen der Buchhändler betrachtet, ein Bücherkauf, den Goethes Faust wahrscheinlich auch nicht anders beurteilen würde, als: von Würmern benagt und von Staub bedeckt, der des wirklichen Lebens Spielraum beschränkt, dann weiß man zuerst nicht, nach welcher Richtung man den Schluß ziehen soll: ist der Umkreis der menschlichen Geistesbedürfnisse wirklich so groß, daß dieser gewaltige Bücherwust, der besteht und jährlich neu hinzukommt, dazu gehört, um ihn auszufüllen, oder ist das schon eine Industrie, die produziert, weil produziert werden muß, damit die Druckmaschinen und Sehmäshinen und Schriftgießmaschinen und Papiermaschinen und Holzschleifmaschinen und Farbdruckmaschinen nicht stillstehen? Weit über 30 000 neue Bücher sind allein in Deutschland im vorigen Jahre hergestellt, noch einmal soviel vielleicht geschrieben worden — das stinkende Säckelchen floriert immer noch, nur daß das Tintenflexen eben auch schon von der Maschine besorgt wird.

Aber welcher Chimborasso würde sich erst aufstürmen, wenn man hierzu noch die Zahl der täglich oder wöchentlich erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften halten wollte. Da steht richtige Industrie dahinter, die mit ungeheuren Umlage- und Arbeitskapitalien wirtschaftet. Das gemächliche Klappern der alten Papiermühle, die man in der Zeitiger Gegend abgetrocknet und hier, neben der Halle für die Papierindustrie, wieder aufgebaut hat, bis sie in das Deutsche Museum nach München überführt wird, macht so recht die moderne Entwicklung deutlich, die in den gewaltigen Papiermaschinen zu erkennen ist. In dieser Papiermühle, deren klodiger Mechanismus durchweg aus Holz besteht, werden Lumpen wirklich noch zu Papier gemacht, und inaktive Pochen sie die hölzernen Dampfkessel zu drei. Man ist doch verwundert, wie lange es dauert, bis ein solcher

kleiner Bogen Papier aus der Blüte geschöpft, zwischen Fächer gelegt, gepreßt und getrocknet ist, und bis in das 19. Jahrhundert hinein ist die Menschheit mit solchem Papier ausgestattet! Heute ist es ein vielbeschriebener Nebel, einen Fichtenstamm, der heute noch bodenfest im Walde steht, morgen schon abgehackt, gelagert, entrinde, geschliffen und zu Papier geformt zu haben, auf dem hunderttausend Menschen wichtige und unwichtige Nachrichten in bunter Fülle mitgeteilt werden.

Die Geschichte der Zeitungen, für die man, wenn man Ruhe dafür hat, hier eine große Menge historischer Seitenblätter ausgeföhrt finden kann, reicht weit genug zurück, um zu erkennen, wie unzerstörbar die Zeitungen von der Zivilisation, vom politischen Leben der Nation, vielleicht auch von der nationalen Kultur sind. Sekundärweiger der Weltgeschichte sind sie genannt worden, und wenn man Zeitungen rückwärts liest, was ein ganz unterhaltendes Vergnügen ist und die Zeitung erst recht in ihrem Wesen erkennen läßt, so erklärt man wohl, was in einer solchen Sekunde der Weltgeschichte für menschliches Irren möglich ist, aber man verpaßt auch den ebernen Gang der Geschichte, der in allerleinsten Tempeln hier ausgezeichnet ist. Und wenn eine Zeitung ihre eigene Historie aufzählt, ist es nicht minder interessant. Hauptsächlich eifern recht viele Zeitungen der „Kölnischen Volkszeitung“ nach, die zurzeit die einzige und erste ist, die ihren Inhalt im Laufe des vergangenen Jahrhundert analysiert. Der politische Teil zum Beispiel: 1814 ist er noch winzig, 1838 in der Reaktionsperiode schrumpft er fast bis zur Unausfindbarkeit zusammen, 1863, in der Konfliktzeit, ist er um das Dreifache angewachsen, 1898 wird er wieder geringer und 1913 zeigt er sich in noch nie dagewesenem Umfang. Liegt das direkt an den politischen Zustimmungen oder indirekt daran, daß viele Zeitungen nicht von der Redaktion, sondern von den Abonnenten redigiert werden? Der Finanzteil ist um vielfaches größer geworden, erschrecklich — oder erfreulich — hat aber der Interzessenteil zugenommen.

Das ist die Reversseite des modernen Zeitungswesens. Bei all ihrer großartigen Entwicklung ist die Zeitung eine Ware, die nicht bezahlt werden kann. Keine Zeitung kann vom Bezugspreis leben, und wer als Zeitungsvorleger so ideal sein wollte, Inserate prinzipiell nicht aufzunehmen, der könnte sich auf keinen Profit in diesem Worte setzen lassen, die Dame in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts verstorbenen Pariser Arzt Renaudot genannt wurden, der mit der Gründung der ersten Pariser Zeitung ein neues Verlagswesen einführte; eine Freunde bekann ihn auf den Grabstein setzen: Es starb arm wie ein Mädel! —

Die Zeitungswirtschaft hat natürlich die Drucktechnik nach der ihr dienlichen Seite hin entwickelt, und eine Zeitlang sah es auch so aus, als sei die Zeitung die Herbeiberin der guten alten, drucktechnischen Tradition, es solle in der Gestalt des modernen Zeitungsbetriebes die Möglichkeit, dem Druckbild Aufmerksamkeit zu widmen. Die Drucktechnik vergrößerte sich also formal unter dem Einfluß der Zeitungswirtschaft, bei der es auf möglichste Verbilligung der Herstellungskosten und auf die verblüffendste Präzision ankommt. Alle Wünsche drucktechnischer Art kann die moderne Tageszeitung natürlich nicht erfüllen; dazu ist ihr Format, ihr Inhalt zu groß, die Erscheinungsweise zu häufig und ihr Leserkreis zu interesselos. Von dem Bielefelder an Anpröcher, die der Leserkreis an den Inhalt der Zeitung stellt — es findet ein jedes sein Publikum, von der Votterleiheit, über den Vollgelehrten bis zum Tagesflüchtigen — ist die drucktechnische Form die allerbeste, die verlangt wird, und damit fällt die Zeitung aus dem Rahmen des kunstgewerblich schaffenden Druckwerkes heraus.

Dafür aber hat die Zeitung die exakte Drucktechnik entwickelt, wie es das Buch nicht tun konnte, obwohl das Buch nun auch davon profitiert. In der der Papierindustrieausstellung angegliederten Maschinenhalle sind einige riesenhafte Notationsmaschinen ausgestellt, zu denen sich die alten Handpressen fast in demselben Verhältnis ausnehmen wie ein Kautschukstempel. Riesige Produktionsziffern, die sich noch dadurch multiplizieren, daß sie sich jeden Tag und jede Nacht wiederholen, lassen uns fast erschauern vor dem Komplex der Masse, in die diese aus der Maschine in wilder Eile herausgeschwirmten Blätter eindringen. Die feinkalibrige Projektile kann man diese Zeitungsbätter aufpassen gegenüber den Büchern, die man noch immer mit den alten Steinlügen vergleichen könnte, die aus hartleibigen Mörtern mit Schwarzpulver und Punte brummend ab-tollern.

Natürlich hat das Buch eine andre Aufgabe und Bedeutung als die Zeitung. Beim Druck des guten Buches schwebt dem Drucker immer noch der Gedanke vor, den auch der mittelalterlich schreibende Mönch haben mußte: der Gedanke an den Leser, den einzelnen, der das Buch liest. Bei der Zeitung hat dieser Gedanke keinen Raum; da ist die Leserschaft etwa so, wie sich der gährende schwarze Zuschauerraum eines Theaters vor der Bühne während einer Tagesprobe annimmt, ein sinnloses Ged. in das alle Worte und Gedanken auf Treppstump hineingelassen werden.

Selbstverständlich hat sich dieser prinzipielle Unterschied zwischen Buch und Zeitung ab und ab nach dem literarischen Werte des Buches und nach dem journalistischen Wert der Zeitung,

Zementpolitik.

Der Ring der deutschen Zementkartelle ist zu Beginn des Jahres durch die Erneuerung und Erweiterung des rheinisch-westfälischen Zementkartells lückenlos geschlossen worden. Zementwerke, die sich den Kartellbestrebungen nicht anschließen wollten, werden zum Teil mit Hilfe der Banken kartellgemäß gemacht, mehrere Zementunternehmungen sind auch vom Syndikat erworben worden. Von Zementkartellen in anderen Revieren wurde die eine oder eine ähnliche Taktik befolgt, insbesondere kam auch früher von den Zementkartellen viel angewandte Mittel, Neuanhebungen von Zementfabriken durch Verabschiedungen zu verhindern, wieder zur Anwendung. Derartige Geiseln müssen länger je mehr zu Neugründungen anregen, ganz abgesehen davon, daß unter der Herrschaft des Zementkartells die Preise wieder erhöht werden, und damit auch die Gewinnschichten neuer Unternehmungen entsprechend steigen. Von dem Umfang der Preissteigerungen gibt der Vergleich der Fortschritte ein Bild, die von größeren Werken Anfang dieses und Anfang des vergangenen Jahres gestellt wurden. So verlangte für 1000 Kilogramm Zement das Zementwerk:

	Juli 1913	Jan. 1914
Germania	20.50 Mk.	27.— Mk.
Sartze Portland- und Kalksteinindustrie	23.20 "	27.— "
Hannoversche Portland-Zementfabriken	20.50 "	28.15 "
Alamantia	23.90 "	30.25 "
Brunsvort Portland-Zementwerke	20.50 "	31.— "

Obwohl der städtische Bauplatz bekanntlich noch immer arg überbelegt, haben die Zementfabriken seit Beginn des Jahres Preisrückführungen vielfach noch fortsetzen können, denn zu ihren größten Abnehmern gehören andere Zweige des Baugewerbes, Schiffbau, Kanalbau usw. Von der verbesserten Rentabilität der Zementindustrie legt auch die Entwicklung der Dividenden von Zementgesellschaften Zeugnis ab, deren Aktien an der Berliner Börse gehandelt werden. So verteilte an Dividenden in Prozent:

	1911	1912	1913
Abler, Portland-Zement	—	6	6
Alsen, Portland-Zement	15	15	16
Breitburger Zement	—	—	—
Bremer Zement „Porta-Union“	5	0	7
Hinterberg	—	—	4
Germania-Zehrie	—	—	—
Hörter-Godeheim-Zement	—	4	8
Köhlring Zementwerke	8	8	9
Marx, Portland-Zement und Wasserfall	4	4	4
Obereschleische Portland-Zementwerke	3	8	8
Obereschl. Portland-Zement, Gr.-Strehlitz	6	10	10
Oppelner Zement	5	10	10
Oppeln-Frauenhof	2	0	0
Oppelner Zement Giesel	3	10	11
Portland-Zement Hannover	8	7	9
Rheinisch-Westfälische Zement-Industrie	8	10	12
Sächsisch-Böhmische Zementwerke	5	12	8
Sächsisch-Schüringhoffer Portland	12	16	10
Saxonia-Zement	7	8	8
Schmidschwer Zement	8	12	12
Schlesische Portland-Zement	1	9	10
Schwanefeld	—	7	7
Silesia, Oppeln	8	13	13
Sietlin-Bredower Portland-Zement	—	—	4
Teutonia, Mühlberg	5	7 1/2	8 1/2
Ver. Sartze Zement- und Kalk-Industrie	—	—	—
Wormsloher Portland-Zement	15	18	16
Wesalia-Zement	5	5	5
Widlingher Portland-Zement	4	5	—

Jetzt wird gemeldet, daß in Oberrohn bei Bad Salzungen die Gründung eines größeren Zementwerkes beschlossen worden ist. Hier sind in Rheinland-Westfalen zwei neue Zementfabriken im Entstehen begriffen. Sodann wird von einem Finanzkongress in Altsachsen die Gründung einer Zementfabrik beabsichtigt. Außerdem verläuft noch von einer ganzen Reihe anderer Pläne zur Gründung neuer Zementfabriken. Nun warnen die Kartelle vor Neugründungen, sie weisen darauf hin, daß die Produktionsfähigkeit der bestehenden Fabriken weit über die Aufnahmefähigkeit der Märkte hinausgeht. Aber wenn die Kartelle mit ihren Preissteigerungen fortfahren, werden ihre Warnungen verhallen, Neugründung der Preise züchtet neue Konkurrenz heran, die schließlich gegenüber manchen älteren Betrieben auch den Vorzug leistungsfähiger technischer Anlagen hat.

Scharfmacherische Kampfmethoden gegen kommunale Sacharbeitsnachweise.

Den meisten Unternehmerverbänden ist jedes Mittel recht, wenn Einrichtungen, die nicht einseitige Scharfmacherinteressen wahren, bekämpft werden sollen. In solchen Fällen sprechen sie vor dem öffentlichen Terrorismus, vor Berufsverleumdung, Denunziationen und der Verbreitung ausgemachter Unwahrheiten nicht zurück. Vielen Unternehmerverbänden ist die kommunale Arbeitsvermittlung auf paritätischer Grundlage verhasst: lieber sehen sie jeden einen Einfluß darauf preis, als daß sie den Gehilfen irgendwelche Mitbestimmungsrecht einräumen. In Hannover dagegen stehen Unternehmer und Arbeiter einmütig auf dem Standpunkt, daß sie einmütig mit dem städtischen Arbeitsnachweis im Interesse einer paritätischen Arbeitsvermittlung wirken müssen. Das hat schon länger Zeit den Haß der Leitung des allgemeinen Arbeitgeberverbandes im Malergewerbe entfacht. Und die daraus entstehenden Differenzen trugen wesentlich dazu bei, daß die hannoverschen Malermeister aus diesem Verbande austraten. In seiner Wut über den Austritt der Malermeister stellte das Organ Norddeutschlands des öffentlichen Arbeitgeberverbandes im vorigen Jahre die Behauptung auf, der städtische Arbeitsnachweis in Hannover arbeite „einstufig“ anpunkten der Streiktaue der Gehilfen, denn er habe nach dem bestimmten Orte keine Gehilfen vermittelt, weil die Gehilfenorganisation dort die karitätlichen Streitigkeiten noch nicht für erledigt hielt.

Auf diese schweren Vorwürfe handte die Zeitung des angegriffenen Arbeitsnachweises dem erwähnten Organ unter Hinweis auf Preßgesetz ein Schreiben, in dem die aufgestellten Behauptungen „falsch und den Tatsachen direkt zuwiderlaufend“ bezeichnet und widerlegt wurden. In dem Schreiben wurde weiter angefragt, die einwandfreie Geschäftsführung des Arbeitsnachweises der Leitung des Unternehmerverbandes Veranlassung geben konnte, ohne deren eine derartige Berufsverleumdung über einen städtischen Arbeitsnachweis zu veröffentlichen.

Das so der Verbreitung glatter Unwahrheiten überführte Scharfmacherorgan berichtete natürlich nichts; es ließ nach der bei dieser Sache selbstverständlichen Methode die verbreiteten Schwindelereien weiterwirken. Und nun geschah ein weiteres: Es ging eine Denunziation an das preussische Ministerium ab, in der es behauptet wurde, der städtische Arbeitsnachweis begünstige einseitig die kommunalen Streitigkeiten. Da das erwähnte Unternehmerorgan feinerer erklärte, es werde noch „über den Grund dieses besonderen Schrittes berichten, dies aber bisher nicht in hat, so ist anzunehmen, daß die Denunziation, weil völlig falsch, zurückgewiesen worden ist.

Welleicht glaubten die Drahtzieher, darum mit ihrem Streik zu haben, weil der preussische Handelsminister schon einmal in Tätigkeit des Arbeitsnachweises eingegriffen hat, ohne daß dessen die Arbeitsvermittlung aufgegeben wurde, oder daß der Nachdruck in einem Verzuge der Scharfmacherie herabkam. Nebenfalls zeigt der ganze Vorgang, was sich das Unternehmerverleitet, um auch bei der Arbeitsvermittlung seine Interessen zu wahren und daß ihm vor allem die paritätischen Nachweise verhasst sind.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Beim Quartalswechsel zeigt sich immer, daß unsere Kollegen den Posttarif nicht beachten, so daß viel Ersatzporto bezahlt werden muß, aber auch mitunter zu viel frankiert wird. Es sei darum nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen: Jeder Brief kostet bis 20 Grammschwer 10 Pfg., von 20 bis 250 Grammschwer 20 Pfg.

Für Interimslisten, in welchem 52 Beiträge geleistet sind, sind nur dann Mitgliedsbücher auszufüllen, wenn der betreffende Kollege sich krank meldet. Bei allen andern ist in der Interimsliste bis zum Jahreschluss weiter zu leben.

Zum 1. Januar 1915 kommen für alle Mitglieder neue Mitgliedsbücher zur Einführung.

Korrespondenzen.

Beuthen (Oberschlesien). Am 12. Juli tagte im Gewerkschaftslokale unsere Monatsversammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verlas der Kassierer die von den Revisoren für richtig befundene Quartalsabrechnung, worauf ihm Entlastung erteilt wurde. Zum Punkt Erhöhung der Beiträge wurde ein Antrag des Kollegen Mantey einstimmig angenommen: „Die Beiträge werden von 70 auf 80 Pfg. erhöht und die Marken für erwerbslose Mitglieder werden aus der Lokalkasse bestritten, vorausgesetzt, daß der betreffende Kollege mindestens zwei Drittel aller im Jahre abgehaltenen Versammlungen besucht hat.“ Hierauf erbatte Kollege Paul den Kartellbericht. Unter Gewerkschaftlichem wurden unter anderem auch einige Mißstände bei der Firma Hofenthal scharf kritisiert. Nach einem kräftigen Schlusswort des Vorsitzenden, stets treu zum Verband zu halten, wurde die leider sehr schwach besuchte Versammlung geschlossen.

Saale a. S. Am 18. Juli tagte im Volkspart eine Versammlung, in welcher Gauleiter Kollege Zahn anwesend war. Zur Tagesordnung stand der Bericht über die Verhandlungen mit den Unternehmern betreffs Auslieferung der Firma G. Schulze (Inhaber Wassard). Der Sachverhalt ist folgender: Vor ungefähr acht Wochen trat der Unternehmer an seine Leute heran mit dem Ersuchen, sie sollten sich durch Namensunterschrift verpflichten, die Menouierungsarbeiten am Schloß Hartenfels in Zorgeau für halbjährlichen Stundenlohn und 1 Mk. Auslösung pro Tag auszuführen. 14 Kollegen begannen nun den großen Fehler und unterschrieben, obwohl der Tarif 250 Mk. Auslösung vorsieht. Einige Kollegen bezahnten sich nun andern Tags gleich nach Zorgeau und die erste Tat war, daß sie dort zehn Stunden arbeiteten. Der Tarif sieht nur 8 1/2 Stunden vor. Die Mitgliederversammlung nahm nun hierzu Stellung; scharf wurde das Verhalten der Kollegen kritisiert. Verhandlungen mit Herrn Wassard wurden sofort eingeleitet. Nachdem Kollege Zahn das Sonderabkommen der Kollegen zurückgezogen und den Unternehmern auf den Tarif aufmerksam gemacht hatte, erklärte er: „Ich stelle mich auf den Boden des Tarifs.“ Das hat er auch in einer Kommissionsitzung erklärt, aber zahlen wollte er nicht. Um nun der ganzen Sache die Krone aufzusetzen, warf Herr Wassard sämtliche Kollegen aufs Pflaster; wegen Nichterfüllung der Kommissionsbeschlüsse müsse er seinen Betrieb schließen, so wenigstens schrieb er uns. Am 18. Juli fanden nun abermals Verhandlungen statt. Gauleiter Zahn sowie ein Vertreter des Unternehmerverbandes nahmen hieran teil und hier mußte Herr Wassard einsehen, daß es gar keinen andern Ausweg gab, als den Tarif zu bezahlen. Der Unternehmer erklärte, als es sich um sofortige Einstellung der Ausgelassenen handelte, er hätte nicht viel Arbeit. Und zur selben Zeit suchte er im „Steinbildhauer“ nicht 15 Mann bei hohen Tariflöhnen, sondern eine kleine Anzahl von Widerwilligen offenbart sich hier. Es ist eben die alte Feiler, solange der Arbeiter sich duckt und drückt, ist alles gut, aber wie er sein Recht verlangt, ist er nicht mehr zu gebrauchen. Zum Schluss wurden die etwa wieder nach Zorgeau gehenden Kollegen ermahnt, die 8 1/2stündige Arbeitszeit streng einzuhalten und nicht wieder durch eine zehnstündige Arbeitszeit ihren arbeitslosen Kollegen in den Rücken zu fallen. Hoffentlich haben die Kollegen aus der ganzen heiklen Angelegenheit eine ernste Lehre gezogen. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, das Erträglichste hochzuhalten, das sind wir unser Selbstachtung schuldig.

Rappold. Am 19. Juli fand im Gasthaus zum Rebstock eine gut besuchte Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Kollegen Bipp einen warmen Nachruf. Die Versammlung erhob sich zum Gedenken der Teilnahme von den Sitten. Dann kam die Quartalsabrechnung zur Verlesung. Diefelbe war von den Revisoren und dem Gauleiter geprüft und für richtig befunden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der bisherige langjährige Vorsitzende der italienischen Sektion Vol. Pavesi legte sein Amt nieder. Es machte sich deshalb eine Neuwahl notwendig. Gewählt wurde der Kollege Franz Habero. Hierauf hielt Kollege Sartfert ein Referat über den Zweck und Nutzen der Tarifverträge. Besonders wies er darauf hin, daß der beste Tarifvertrag seinen Zweck nicht erfüllt, wenn nicht die Befamtheit der Kollegen energisch für die Einhaltung desselben eintritt. Aber an letzterem mangelt es hauptsächlich in unserer Zahlstelle. Eine lebhafte Debatte entspann sich über einen Antrag der Kollegen im Wählerthal, eine Zahlstelle für Rarnholt und Wählerthal mit dem Sitz in Wählerthal zu gründen. Sartfert warnte vor einer Überlieferung. Er stellte den Antrag, eine erweiterte Vorstandssitzung sollte das für und Wider besprechen. Dieser Antrag wurde aber von der Versammlung abgelehnt. Dann wurde noch zu der Veröffentlichung aus Wählerthal Stellung genommen und die Notiz kritisiert.

Leipzig. Am 21. Juli fand im Volkshaus eine Steinarbeiterversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehten die Anwesenden das Ableben des Kollegen Döring in der üblichen Weise. Dann gab der Kassierer seinen Bericht über das 2. Quartal, danach blieb bei einer Einnahme nebst Bestand von 11 103.81 Mk. und einer Ausgabe von 1405.40 Mk. ein Bestand von 9610.41 Mk. Die verhältnismäßig hohe Ausgabe am Orte machte sich nötig, da wir dieses Jahr drei Tarife zum Abschluss gebracht haben und deshalb auch verschiedene Sitzungen mehr stattfanden. Der Kassierer wurde auf Antrag entlastet. Nun verlas der Vorsitzende die Antwort der Bauverwaltung des Wärdereineubaus auf die Eingabe an das Finanzministerium; hiernach soll Kalk- und Kunststein verwendet werden. Betreffs der Sperre über den Neubau der Taubstummenschule schilbert der Vorstand nun den Hergang der Sache und wurde sein Vorgehen auch hier gutgeheißen. Dann folgten noch verschiedene Tarifangelegenheiten. Den Kunststeinarbeitern haben noch nicht unterschrieben die Zwischenunternehmer Mornewel, Kallisch und Runge. Soffentlich können wir diese Herren auch bald zur Unterschrift zwingen. Da die Steinseherinnung von Leipzig den Granittarif nicht anerkennt, ist bei vorkommenden Arbeiten jedem einzelnen Unternehmer der Tarif zur Unterschrift vorzulegen. Bei so einer Gelegenheit hat sich ein Gnevalder Kollege zu unkollegial benommen, so daß die Versammlung beschloß, im Wiederholungsfall andere Schritte zu unternehmen. Es ist ein Frauerpiel, wenn ein Kollege auf so eine Art und Weise dem Vorstand einer Zahlstelle ersichert, für die Kollegen geraetele Verhältnisse zu schaffen.

Kohlsch. Am 18. Juli fand im Gasthaus zu Pechen unsere Quartalsversammlung statt, welche gut besucht war. Der Kassierer Johann Ahn gab die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Dann wurde Kollege Gottfried Engelmeier als Vorsitzender gewählt. Im Punkt Verschiedenes wurde hauptsächlich der Betrieb der Firma Schminger einer Kritik unterzogen. Die Sauerbuden sind meistens in einem ungenügendem Zustand. Ebenso ist es mit der Frühstücksbude, in der sich die Kollegen kaum halten können vor Regenwetter. Auch läßt der Eingang viel zu wünschen übrig, so derselbe den Vorrichtungen der Fandstrassenverordnung nicht entspricht. Der Betriebsleiter Karl Weder ersuchte sich zwar, einem Kollegen von seinem verdienten Lohn einen kleinen Betrag abzuziehen, was

unter keinen Umständen statthaft ist. Zum Schluss ermahnte der Vorsitzende sämtliche Kollegen, fest und treu zum Steinarbeiter-Verband zu halten, denn nur durch eine geschlossene Organisation könnten derartige Mißstände beseitigt werden.

Mühlmannsfelden. Am 19. Juli tagte im Schindbauerschen Lokale eine Mitglieder-Versammlung. Zum 1. Punkt gab der Kassierer Pfeffer den Klassenbericht bekannt, welcher von den Revisoren für richtig befunden wurde. Dann gab es eine rege Debatte über die Steinarbeiter Wulinger, Spranger und Schülber. Es wurde beschlossen, diese wegen Streibruchs aus dem Verbands auszuschließen. Einige Kollegen sind wegen rückständiger Beiträge gestrichen worden. Sogar die Geschäftsleute in Mühlmannsfelden erkannten, daß es ohne den Verband schlecht um die Arbeiter stehen würde. Bedauerlich ist nur, daß die Arbeiter selbst den Wert des Verbandes nicht einsehen wollen. Es heißt sogar, in dieses Lokal gehe ich nicht, kann denn der Wirt die Verbands-Interessen regeln? Soffentlich haben wir demnächst einen besseren Versammlungsbesuch zu verzeichnen.

Saalburg. Am 25. Juli fand hier eine Versammlung statt, in welcher Gauleiter Kollege Zahn anwesend war und in 1 1/2stündigen Ausführungen über unsere wirtschaftlichen Zustände sowie über Ziele und Zwecke der Gewerkschaftsbewegung sprach. Lebhafter Beifall folgte seinen Ausführungen. In der darauffolgenden Debatte wurde ganz besonders beim Punkte Gewerkschaftliches auch die ungünstige Lage der Kollegen am Orte sowie die ungenügenden Organisationsfähigkeit der Kollegen kritisiert, die Quelle dieser bedauerlichen Erscheinungen liegt in der unregelmäßigen Arbeitslosigkeit, Neberstunden wechseln mit direktem Aussehen der Kollegen in ziemlich pflücklicher Weise ab und so kommt es, daß bei dieser unsicheren Lage die Verbandsarbeit der Kollegen sehr nachläßt, auch sonst möchte man die Organisation für alles verantwortlich machen, ohne zu bedenken, daß die Kraft derselben nur in der Einigkeit und Geschlossenheit der Kollegen liegt. Die unsicheren wirtschaftlichen Zustände sind aber eine Begleiterscheinung unres kapitalistischen Staates und ein Produkt unserer wirtschaftlichen Entwicklung, sie werden von jedem denkenden Arbeiter erkannt, aber niemals dazu ansetzt, um persönlichen Mißmut und Verbandsmißbilligkeit in einer Zahlstelle zu erwecken. Durch unsere Uneinigkeit leiden aber unsere Interessen und tatsächlich verschlechtert sich unsere Lage immer mehr und mehr und unser Verdienst geht von Jahr zu Jahr zurück. Unser Tarif, welcher so wie so mit zu den niedrigsten gehört in Deutschland, wird schon lange nicht mehr eingehalten, sondern sehr oft weit darunter bezahlt, in Anbetracht der teuren Lebenshaltung wäre aber eine Aufbesserung sehr nötig. Er ergeht daher an alle Saalburger Kollegen die dringende Mahnung, sich wieder fester an ihren Verband zu schließen und in ruhiger ersterer Weise gegenüber den uns noch Fernstehenden sich zu betätigen.

St. Amarin. Am 19. Juli versammelten sich die Kollegen der Steinbrücke St. Amarin und Ranspach im Gasthaus Haemmerlin zu Ranspach, um über den Stand der erst vor kurzer Zeit gegründeten Zahlstelle zu beraten. Im allgemeinen entwickelt sich dieselbe gut. Unter Punkt Verschiedenes fand eine lebhafte Diskussion statt über das Verhalten des Unternehmers H. Haemmerlin den Verschiedenen Kollegen gegenüber. Kollege Verlieb, der Haemmerlin die Anweisungen zu seinem Unternehmen gegeben, wird jetzt von diesem in der unerhörtesten Weise verstoßen. Kollegen Verlieb wird die Zustimmung erteilt, einen persönlichen Bericht unter seiner Verantwortung über das Verhalten des H. im „Steinarbeiter“ zu veröffentlichen. Die Ortsverwaltung wird alles tun, damit in die höchsten Berufsverhältnisse Besserung eintrete. Soffentlich halten die Kollegen in Zukunft dem Verband Treue.

Seebach. Am 19. Juli fand im Gasthaus zum Adler unsere Mitgliederversammlung statt. Zuerst gab der Kassierer die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt, welche von den Revisoren geprüft und für gut befunden wurde. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Darauf erstattete Kollege Grundl Bericht vom Verbandstage. Sack debattiert wurde über die Einführung der Erwerbslosenunterstützung. Die Mehrzahl der Versammlung kam zu dem Entschluß, dieselbe als eine Wohltat zu betrachten. Unter Verschiedenes gab der Vorsitzende auf Antrag die Namen der Restanten bekannt. Es wurde den Platzverretern zur Aufgabe gemacht, dieselben unverzüglich aufzufuchen, damit keine Mitgliederverluste entstehen. Ferner wurde noch das Verhalten einiger Kollegen verurteilt.

Ströbel. Bei der Firma Steinbrich u. Delsner ist ein neuer Mobus eingerissen. Die Poliere arbeiten über die Zeit hinaus an Werkstücken; damit soll wahrscheinlich den Arbeitern ein Anreiz gegeben werden, daß sie daselbe tun sollen. Oder sind etwa die Poliere so ungenügend bezahlt, daß sie zu der langen Arbeitszeit nun auf einmal schreiten müssen. Die Kollegen werden sich aber nicht einlassen lassen; sie sind der Meinung, wenn man 10 Stunden recht fleißig gearbeitet hat, dieses hinreichend genügend sei. Die Gelben feierten am Sonnabend ihr Stiftungsfest. Man könnte ja fragen, ob ihnen nicht seitens der Firma etwa der halbe Arbeitstag vergütet wurde. Allerdings, die Firma kann tun, was sie will. Unser Verband wird trotzdem seine alte Position behaupten. Die Kollegen sehen ein, daß nur durch die Macht des Steinarbeiterverbandes die beruflichen Zustände verbessert werden können.

Wellerode. Die Versammlung, welche am 19. Juli tagte, war leider schlecht besucht. Nachdem die Lohnbewegung beendet ist, stellt sich unter den Mitgliedern die sogenannte Trägheit ein. Da auch die Lohnbewegung nicht den vollen Erfolg gehabt, so ist doch immerhin eine wesentliche Lohnherhöhung für die Steinarbeiter eingetreten und das ohne Arbeitsentfaltung. Glauben die Kollegen, die Firma wäre von selbst gekommen? Nein! Der Steinarbeiterverband mußte erst fordern! Wie immer, so gibt es hier Arbeiter, die den Standpunkt vertreten, eine Lohnbewegung ohne Streit sei nichts. (Diese Meinung wird ja häufig auch in anderen Zahlstellen vertreten. Red.) Sind die Kollegen einzig, so wird die Firma Sphra-Pfaktwerke nicht umhin können, den Verband anzuerkennen. In Bezug auf das Beitragszahlen wurde in der Versammlung beschlossen, diejenigen, die bis 1. Oktober nicht auf dem Laufenden sind, ohne weiteres zu streichen. Ferner soll mit einer intensiven Hausausaktion einmücht werden. Von einigen Kollegen wurde bemängelt, daß sich in der hiesigen Zahlstelle noch kein Mitglied der Zentrale hätte finden lassen.

Rundschau.

Tob eines verdienstvollen Beamten. Der Gewerberat für Unterfranken, Herr Regierungsrat Lug in Würzburg, ist infolge eines Schlaganfalls am 22. Juli unerwartet verstorben. Der Verstorbenen ist den unterfränkischen Steinarbeitern infolge seiner persönlichen Lebenswürdigkeit und seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Gewerbeinspektor, allgemein bekannt. Allenfalls trat er, soweit ihm die seine Amtsbeurteilung gestatteten, für die Fremde die Durchführung der Arbeiterzuschussbestimmungen ein. Bei Lohn- und Tarifdifferenzen suchte er bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit, oftmals ohne jede Aufforderung von der einen oder der andern Seite, zu vermitteln. Bei den Tarifabschlüssen im Kalksteingebiet und der Gründung des Schiedsgerichts war er aktiv sehr tätig und er freute sich immer, wenn er beiden Seiten nützen konnte. Um das Zustandekommen eines den Zeitverhältnissen entsprechenden Tarifes im Malmal, bemühte er sich stark. In seinen Jahresberichten beleuchtet er immer in kürzeren oder längeren Darlegungen die traurige Lage der Steinarbeiter des Maintales. Ein Teil der Unternehmer hätte ihn. Als er im Jahre 1913, während der Ausfertigung der Zählkarte des unteren Maintales, auf Veranlassung meines Verbandes an den Verhandlungen in Wehrheim teilgenommen wollte, lehnten ihn die

Unternehmer mit der vorliegenden Begründung: „er vertrete nur die Interessen der Arbeiter“, ob. Das Auftreten der Unternehmer war geradezu deprimierend, da Herr Eng nur vermitteln wollte. — Die Steinarbeiter Unterfrankens werden des Verstorbenen feils gedenken. Seine Tätigkeit zur Förderung unserer Industrie und das Bestreben, den schwächeren Teil im heutigen Produktionsprozess zu unterstützen und seine persönlichen Eigenschaften sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Für den Naturstein. In Baden ist die Natursteinindustrie sehr stark zurückgegangen. Es hat sich auch vor zwei Jahren unsere Gesandlung an die Regierung mit einer Eingabe gewandt, daß bei Staatsbauten der Naturstein wiederum mehr Verwendung finden soll. Die Regierung jagte wohlwollende Prüfung der gemachten Anregung zu. Gleichwohl ist aber seitdem nichts, woraus man schließen könnte, daß die gemachte Forderung auch in die Tat umgesetzt worden wäre. Jetzt wendet sich nun der Präsident der badischen Handwerker- und Gewerbevereinigungen ebenfalls an die Regierung mit demselben Ersuchen, wie seinerzeit unsere Gesandlung. In der Eingabe heißt es wörtlich:

Es soll deshalb, wie ich schon bei dem Gewerbebudget in der Zweiten Kammer ausgeführt habe, eine ständige Materialsammlung über unter badisches Steinmaterial vorhanden sein, und zwar an der technischen Hochschule, an der Baugewerkschule und am Orte der vier badischen Handwerkskammern. Die Ausstellung soll ein Bild geben über Farbe, Form und Struktur. Ich möchte das Großherzogliche Ministerium ersuchen, die technische Hochschule und die Baugewerkschule zu veranlassen, in den Vorträgen bes. im Unterricht auf das heimische Material hinzuweisen und dasselbe in erster Reihe zu empfehlen.

Diese Darlegungen zeigen, daß man die Publikationen unseres Verbandes sehr genau gelesen hat; denn was darin verlangt wird, haben wir schon seit etwa fünf Jahren feils und ständig propagiert. Auch wir wünschen sehr, daß die Eingabe von Erfolg begleitet sein möchte. In Baden leidet die Granitindustrie genau so stark wie die Sandsteinindustrie.

Mein Arbeiterjüngling! Der Kommerzienrat und Zentrumsabgeordneter (für den Wahlkreis Selheim) Herr Lang betreibt neben anderem ebenfalls ein größeres Steinmetzgeschäft. In demselben führt eine Brücke über den tiefen Stadtgraben, der von der Altstadt mit Wasser gespeist wird. Die Langhölzer der Brücke, zirka 30 mal 35 Zentimeter stark und zirka 8 Meter lang, hatten an den beiden Uferpfeilern eine Auflage von 70 Zentimetern, ein Mittelpfeiler fehlte vollkommen, was für eine Brücke, die mit Lasten bis über 200 Zentnern beladen wird, unbedingte Pflicht gewesen wäre. — Die Langhölzer sind an den Auflagern vollkommen faul und durchgehends morsch gewesen. Trotzdem wurde am 21. Juli diese Brücke mit einem Wagen befahren, der mit 6 Pferden beladen und einem Steinblock von zirka 150 Zentnern beladen war. Als vier Pferde das gegenüberliegende Ufer erreicht hatten, stürzte die Brücke unter dieser Last zusammen und riß die hinteren 2 Pferde mit in die Luft. Zum Glück haben die Fuhrleute das gegenüberliegende Ufer bereits erreicht und Arbeiter waren nicht auf der Brücke, sonst wäre ein größeres Unglück kaum zu vermeiden gewesen. Die schwerverletzten Pferde konnten nur mit Mühe vom Tod des Ertrinkens gerettet werden. — Als der Schreiber dieser Zeilen die Unglücksfälle besichtigte und vergebens nach den fraglichen, faulen Langhölzern suchte, wurde er von einem Beauftragten des Herrn Lang beobachtet, worauf sich alle Anwesenden sofort entfernen mußten und die Lüre geschlossen wurde. — Es ist dies wieder ein ähnlicher Fall, wie der wiederholte Brückeneinsturz der Granitwerke „Aunfriden-Zaifer“ der Bayerischen Granit-Aktiengesellschaft, Regensburg, welche nicht weniger als fünf Menschenleben kostete, bis die Gefahr vollkommen beseitigt wurde. Es drängt sich deshalb für uns die Frage auf: ob es nicht notwendig erscheint, Holzbrücken überhaupt zu verbieten, wo solche Tragfähigkeit verlangt wird; oder ob es nicht Pflicht der Gewerbeinspektion und Steinbruchberufsgenossenschaft wäre, solche Brücken alljährlich einmal zu revidieren und mit aller Strenge vorzugehen, wenn eine Gefahr für Menschen und Tiere vorausgesetzt werden kann.

Günstiges Resultat. In Dresden fand am 30. Juni eine Arbeitslosenzählung statt. Von 308 befragten Steinmetzen waren 10 = 2,73 Prozent arbeitslos. Dieses Ergebnis muß als ein recht günstiges bezeichnet werden, wenn man dabei im allgemeinen den schlechten Geschäftszustand in der Sandsteinindustrie in Betracht zieht.

Auch ein Zeichen der Zeit. Die Steingewerkschaft Offenbach, A.-G., Augsburg, hat das bisher der Firma Joh. Gopp in Augsburg gehörige, auf Betreiben der Bayerischen Vereinsbank veräußerte Steinwerk Söhlwald bei Augsburg für 258 000 M. erworben. Das vor etwa 10 Jahren gegründete Unternehmen fand mit 460 000 M. zu Buch.

Das Münchner Pflasterungsprogramm für 1915. Der Magistrat beschloß kürzlich mit dem Pflasterungsprogramm für 1915. Das Programm schließt mit folgender Zusammenstellung: An rein gemeindlicher Pflasterung werden vorgenommen mit geräuschminderndem Material 125 Quadratmeter (Kosten 4200 M.), mit Großpflastersteinen 4900 Quadratmeter (50 400 M.), mit Kleinststeinen 27 350 Quadratmeter (214 550 M.); naturliche Pflasterungen mit geräuschminderndem Material 8070 Quadratmeter (13 263 M.), mit Großpflastersteinen 13 580 Quadratmeter (27 160 M.). Die Summe der Pflasterungen beträgt demnach 53 925 Quadratmeter (Kosten 309 573 M.), die Pflasterungsarbeiten betragen 11 890 Quadratmeter (190 500 M.). In München kommt man somit sehr stark auf das Kleinpflaster zurück.

Ein eigenes Uebersetzungsbureau der Gewerkschaften. Im vorigen Jahre empfahl die Züricher Konferenz der internationalen Berufssekretariate dem internationalen Gewerkschaftsbureau, ein besonderes Uebersetzungsbureau zu errichten. Durch eine Zentralisation der für die Gewerkschaften notwendigen Uebersetzungen hoffte man die Heranbildung besonders geeigneter Uebersetzer und damit schnellere und bessere Uebersetzungen wie bisher zu erreichen. Die Pläne der internationalen Beziehungen selbst sollte dadurch ebenfalls eine wesentliche Förderung erhalten. Ein solches Uebersetzungsbureau ist inzwischen eingerichtet worden und es hat in der kurzen Zeit seines Bestehens schon die absolute Notwendigkeit einer solchen Einrichtung bewiesen. Eine Anzahl von internationalen Sekretariaten übermittelte dem Bureau alle Uebersetzungsarbeiten, das zurzeit schon 12 Angestellte, darunter Dänen, Deutsche, Engländer und Franzosen, beschäftigt, die fast alle außer ihrer Muttersprache eine oder mehrere Sprachen beherrschen. Für die im Bureau selbst nicht vertretenen Sprachen heher andere geeignete Kräfte zur Verfügung so daß heute schon alle Uebersetzungen durch das Bureau übernommen werden können und zwar gegen wäßrige Gebühren, da das Unternehmen natürlich keine „Profite“ zu machen braucht. Die Adresse des Bureaus, das von allen Organisationen und ihren Mitgliedern in Anspruch genommen werden kann, ist: Internationaler Gewerkschaftsbund, Abteilung Uebersetzungsbureau, Berlin 20, Engelstr. 15. Auch diese Einrichtung ist ein Beweis für die Bedeutung, die heute schon die internationalen Beziehungen in der modernen Arbeiterbewegung besitzen.

Quittung.

Vom 15. bis mit 25. Juli gingen bei der Hauptkasse folgende Gelder ein:
Frankfurt 5.00, Gießen 2.—, Burg 5.—, Horn 5.45, Altwasser 7.50, Selb 5.91, Hertenburg 10.50, Pöhlitz 11.50, Göbern 21.—, Regensburg 2.50, Baden-Baden 2.40, Lübeck 2.50, Gelsenau 10.—, Gießen 7.50, Kassel 15.25, Brühl 12.50, Bielefeld 10.00, Gießen 15.41, Witten 15.—, Eiterhagen 4.50, Gießen 12.75, Witten 10.00, Gießen 10.52, Gießen 10.20.

Gudensburg 206.14, Ganzenberg 36.60, Dardheim 97.50, Silberheim 161.—, Hohenau 4.28, Solenberg 63.—, Gopf bei Cassel 7.50, Gagenau 20.25, Verford 51.—, Heigenbrücken 138.68, Hornberg 30.10, Röhlig 302.90, Kallened 19.50, Jphofen 191.22, Riefersfelden 200.19, Kleinriedersfeld 215.68, Kamen 38.15, Lauban 33.75, Vahr 9.—, Entter 25.50, Langelsheim 97.22, Verbad 357.66, Ludwigsfelde 147.88, Mühlheim 96.—, Langenlischheim 20.—, Niederwendig 4.00, Niederlinda 249.49, Dönsfurt 0.25, Ober-Weilan 2.50, Offenburg 85.68, Oberburg 27.—, Hanberaader 357.75, Reichenbach 145.25, Müllhen 54.—, Winterhausen 39.75, Sulzfeld 92.25, Schopfloch 0.90, Schraudenbach 63.32, Stettin 100.58, Saarbrücken 40.50, Stuttgart 5.30, Riefensbach 224.20, Wunselberg 7.81, Wunselberg 21.40, Wilsbemann 85.68, Zwingersberg 150.14, Wunselberg 45.93, Niederlinda 172.36, Wehlar 90.—, Unsen 137.90, Schmalkalden 124.—, Winterhausen 351.39, Saalburg 7.30, Sulzfeld 217.97, Rimbach 18.75, Regensberg 15.—, Dönsfurt 10.—, Neudrum 35.52, Regensberg 86.75, Wehlar 2.50, Witten 6.—, Mühlheim 35.—, Regensburg 20.34, Rimbach 31.86, Kleinriedersfeld 682.85, Kirchheim 5.—, Heigenbrücken 108.50, Heidenberg 67.84, Solenberg 83.24, Wehlbrunn 176.75, Giersdorf 89.08, Greiz 50.—, Greizwald 31.12, Essen 50.—, Ehringsdorf 84.—, Eitelstadt 51.87, Kolmar 153.02, Wittenberg 30.—, Wühlberg 79.25, Bonn 8.40, Ströbel 563.55, Karlsruhe 2.80, Münster 2.80, Straubing 6.30, Herloh 4.00, Oberweil 2.40, Hohenberg 8.10, Paderleben 5.80, Landsberg 4.20, Wühlberg 99.74, Wittenberg 27.95, Eberbach 45.38, Heigenbrücken 17.24, Gemsbach 88.68, Rebra 53.50, Vahr 8.—, Langenlischheim 58.50, Nürnberg 337.04, Pöhlitz 45.—, Regensburg 40.42, Ruhmannsberg 328.58, Rimbach 142.17, Springe 118.41, Wehlar 5.12, Wilsbemann 4.20, Wilsbath 31.22, Zapfenberg 83.84, Karlsruhe 25.80, Würzburg 37.78, Wehlar 20.30, Schmalkalden 67.55, Hanberaader 2.50, Hohenleuben 46.77, Gohmannsdorf 63.50, Fichtenbach 20.90, Genswalde 7.21, Waldunheim 65.11, Brudmühl 112.80, Rostod 4.80, Schwarzenbach 7.20, Clausnitz 1.20, Eberswalde 7.—, Ludwig Geist, Kassierer.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geist, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV, zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

Allgemeine Bekannmachungen.

Darmstadt. Das Ortsgefescht der Zahlstelle Darmstadt ist umständlicher bis auf weiteres aufgehoben.

Joh. Stahl, Vorstehender.
Fregburg a. d. Unstrut. Bezugnehmend auf den Versammlungsbericht der Zahlstelle Langensalza erkläre ich, daß der Steinmetz Ulrich die Kollegen in der freiesten Weise belogen hat. Die Arbeiten habe ich am 7. April übernommen; Ulrich fing aber erst am 20. April bei mir an, er hat auch seinen Lohn bis zum letzten Pfennig erhalten. Ich verwahre mich gegen seine lächerliche Darstellung und bedauere nur lebhaft, daß die Zahlstelle so ohne weiteres seinen Angaben Glauben schenkte. Wenn sich aber Ulrich, weil ich seinen Aufenthalt nicht kenne, etwa bei den Kollegen herausreden will, und vielleicht die alte Behauptung wieder auf neue aufstellt, so werde ich diesem „wahrheitsliebenden“ Menschen vor Gericht Gelegenheit geben, daß er darüber nachdenken kann, was es heißt, daß man Kollegen glücklich beleidigt.

M. Birnstein, Steinmetz.
Herford. Machte wiederholt darauf aufmerksam, daß die in Verleumdung i. R. sowie in Leopoldthal i. R. und Derlinghausen i. R. arbeitenden Kollegen sich ungewisserlich in Herford und nicht als Einzelgänger in Leipzig anzumelden haben.
Johann Pung, Vorstehender.

Anzeigen

Bezirks-Zahlstelle Schwarzenbach a. G.
Sonntag, den 2. August, vormittags 9 Uhr
General-Versammlung
im Gasthof „Zentralhalle“ in Selb.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht über die geführten Bewegungen. 3. Anträge. 4. Verschiedenes.
Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Vertrauensleute notwendig. — An die übrigen Kollegen ergeht die freundliche Einladung, sich an der Tagung ebenfalls zu beteiligen.
Die Zahlstelle.

Gaußig bei Demitz-Thumitz.
Hierdurch zur öff. Kenntnisnahme, daß ich in Gaußig, im Hause Nr. 42, einen Verkauf von Arbeitskleidern eröffnet habe. Ich werde billige Preise berechnen, und bitte um gefällige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll Bruno Adam.

Neuheit für Steinmetzen!
Stockhammer
mit auswechselbaren Zahnflächen.
„Jba“-Stockhammer.
Prospekte gratis.
Albert Baumann
Aue (Erzgeb. 107).
Kärtwerk und Werkzeugfabrik.



Schürzen
Handmacherleinen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Jacken, Leder- und Waffelstoffsachen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, Bartelsstrasse 93.

Achtung, Steinarbeiter!
Empfehle den werthen Kollegen und Genossen meine selbstgestrickten
Steinmetzhemden und Unterhosen
zu billigsten Preisen.
Anton Richter, Stricker, Gelsenau (Erzgeb.).
(Mitglied des Textilarbeiter-Verbandes.)

Karlsruhe (Baden). Folgende Kollegen mußten wegen räumlichen Beschränkungen weichen: Ludwig Aufmann (Buch-Nr. 20988), Stephan Braun (Buch-Nr. 19518), Heinrich Buchholz (Buch-Nr. 19521) und Jos. Singelbach (Buch-Nr. 17894). Die Ortsverwaltung.

Kärnbach. Die Kollegen Joseph Bieringer, geb. am 12. September 1885 in Obenheim; Adolf Philipp, geb. am 10. Dezember 1889 in Obenheim; Karl Philipp, geb. am 8. April 1882 in Obenheim; Joseph Decker, geb. am 10. September 1883 in Obenheim; Lambert Fröhlich, geb. am 13. Oktober 1886 in Kärnbach; Karl Simmel, geb. am 21. Juli 1881 in Kärnbach, und Wils. Keller, geb. am 1. Dezember 1883 in Kärnbach, haben hier ihre Bücher größter Unordnung liegen lassen. Dieses den Kollegen allerorts zur Kenntnis.
Die Ortsverwaltung.

Leipzig. Der Steinmetz Valentin Zeller aus Amorbach möchte dem Zentralvorstand seine Adresse mitteilen. Paul Starke.

Naasdorf (Schlesien). Der Steinarbeiter Alfred Rasche, geboren in Schwarzwasser (Schlesien), ist plötzlich von hier abgereist. Er hat den Bezirksrat sowie andere Leute gegen solche Schwindler schädigen das Ansehen des Verbandes. Ich erlaube mir die Adresse des Rasche.
Joseph Dienert, Vorstehender, Dürr-Kärnbach.

Adressen-Änderungen.
Alt-Warthau II. Kass.: Hermann Bortmann, Neu-Warthau Wähleral. Unser Verkehrslokal befindet sich im Gasthof zum Weinberg. Die Kollegen des Schwarzwaldes werden ersucht davon Notiz zu nehmen.
Eberfeld. Kass.: Max Benthler, Tiergartenstr. 255. Kass.: Michael Knorr, Unter-Barmen, Wiesenstraße 28, I. Gelsenkirchen. Kass.: Bernh. Brendel, Luitpoldstr. 53, III. Giersdorf. Kass.: August Kröger.
Herbede. Kass.: C. Cramer, Schmale Straße 8. Kappelroden. Vorstehender für die italienischen Kollegen: Franz Fabero in Waldmühl.
Ebbau. Kass.: Ernst Hermann, Carolastr. 5, II.

Versammlungskalender.

Bezirks-Versammlung
Mayen: 2. August, nachmittags 2 Uhr, in der „Tonhalle“.
Mitglieder-Versammlungen
Demitz-Thumitz: 2. August, nachm. 3 Uhr, im Gasth. d. Erholung.
Bautzen: 3. August, abends 7 1/2 Uhr, in Wittners Restaurant.
Darmstadt: 4. August, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Gelsenkirchen: 9. August, vorm. 10 Uhr, bei Cdermann.

Briefkasten.
Königsberg. Eine solche Bekanntmachung würde Verwirrung hervorrufen. — Langensalza. So geht es ja nun nicht, daß man bloß schreibt, wir bekümmern uns um diese Sachen nicht mehr. Gegen unwahre Behauptungen des U. muß sich auch die Zahlstelle wehren. — E. in R. Setze dich nur mit Laubmeier selbst auseinander.

Zur Beachtung!
Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.

Steinmetzwerkplatz
In deutschem Offiziershausplan, günstig am Wasser gelegen und mit Bahnanchluss, mit allen Annehmlichkeiten (Steinmetzwerkzeugen, Poliergebäude mit maschinellem Betrieb usw.), sowie sonstigen Zubehör sofort preiswert zu verkaufen oder zu vermieten. Speziell für Granitbearbeitung geeignet. Offert. unter N. A. 333 an die Expedition dieses Blattes erbeten.
Nach Schweden — dauernde Arbeit, hoher Verdienst!
2 tüchtige Hand- und Maschinenschleifer
werden sofort eingestellt.
Granitaktenbolaget E. A. Kullgrens Enka Uddewalla.
Dreißig Steinmetzen
stellen wir sofort für dauernde Arbeit noch ein.
Gebr. Zeidler, Kirchheim b. Würzburg.
Tüchtige Pflastersteinhauer
steht noch ein bei dauernder Arbeit und gutem Verdienste.
Josef Dorfner, Wattersdorfer Granitbrüche, Clausnitz bei Burgstädt (Sa.).
Pflastersteinhauer
für die Betriebe bei Seebach und Kandern gesucht. Bezugspreis nach Tarif.
Bereinigte Granitwerke Seebach u. Kandern.
Gebr. Thiele.

Gestorben.
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)
In Gagen am 24. Juli der Granitsteinmetz Joseph Kade, 28 Jahre alt, an Lungenleiden.
In Gommern am 21. Juli der Pflastersteinmetz Stanislaus Wanka, 43 Jahre alt, an der Brustkrankheit. — Ebenfalls am 22. Juli der Pflastersteinmetz Christian Müller, 71 Jahre alt, an Typhus.
In Kolmar am 25. Juli der Sandsteinmetz Hermann Haber, 82 Jahre alt, an Tuberkulose.
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.